D. Martin Luther

oder

alter und neuer Protestantismus

in Briefen

an den

Herrn

Grafen Friedrich Leopold zu Stollberg.

Frankfurt am Mayn,

bey Johann Christian Hermann.

1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

„Jedermann klagt und schreyt: das Evangelium mache viel Unfrieden, Hader und unordig Wesen in der Welt, und stehe alles ärger, seit es aufkommen ist, denn vor je, da es fein stille zugieng, und keine Verfolgung war, und die Leute mit einander lebten, als gute Freunde und Nachbarn; solchen unnützen Mäulern ist nicht zu antworten. Es kann und soll nicht fein zugehen. Denn, wie sollte es wohl zugehen, wo der Teufel das Regiment hat, und dazu dem Evangelio todtfeind ist, darum hoffe keines Friedens und stilles Wesens nicht, so lange sich Christus mit seinem Evangelio in des Teufels Reich legt. Und wehe des Wohlgehens und guten Gemachs, das vorhin gewesen ist, und sie jezt wünschen und begehren; denn das ist ein gewiß Zeichen, daß der Teufel mit aller Gewalt regieret, und kein Christus da ist. Wie ich leider!! besorge, daß es wieder so gehen wird, und das Evangelium allzufrüh von uns Deutschen kommen wird, darnach solche Schreyer jetzt ringen."

Luther Tom. V. in der andern Predigt vom Kreutz.

Tarant *), am 4. August 1801.

Erster Brief.

Gedanken der Vorzeit und der Zukunft durchliefen meine Seele, da ich an einem der heitersten Abende dieses traurigen Sommers zwischen den Ruinen dieses alten Schlosses saß und in das enge, waldigte Thal blickte, das die Weisewitz durchströmt. Vor allen aber faßte mich der Gedanke an den Zustand der Religion in so manchen Ländern und besonders auch in dem für Sie so merkwürdigen Lande, auf dessen Gebiete ich jezt ruhete. Zweifel, Glauben, Furcht und Hoffnung wechselten jeden Augenblick in mir, da kam ein Bote und brachte mir eine theologische Zeitschrift. In ihr sahe ich dann auch von Ihnen, edler Graf! einen Brief, worin Sie die Gründe von Ihrem Uebergange zur katholischen Religion angeben. Sie sind mir zu schäzbar und ich kann mich zu gut in Ihre Geistes- und Herzenslage versetzen, als daß mich der Schritt, den sie wagten, wie die Rechtfertigung desselben nicht gleich gerührt, erschüttert

---

*) Im Plauenschen Grunde ohnweit Dresden.

und bey meinem innigsten Mitleiden für Sie dennoch mit Achtung erfüllt hätte. Der Inhalt dieses Briefes an den Grafen Schimmelmann vom 12ten Octob. 1800. wird mich zu Bemerkungen und Herzensergießungen, und zunächst zu besondern Aeusserungen über diesen Brief veranlassen. Es ist unnöthig, daß Sie meinen Namen wissen. Für Sie wird und muß der Inhalt dieser Briefe für den Sinn des Verfassers sprechen und danken wird er Gott, wenn jeder Leser dadurch geweckt wird zu neuem Forschen und zugleich zu neuem, ächten, göttlichen Liebeseifer für die wahre Christusreligion, die hervorgeht aus dem Glauben an Ihn. Stückweise werde ich, ohne für jeden Brief eine besondere Materie zu bestimmen, ganz frei den Inhalt Ihres Briefes zuerst erwegen. Er soll mir dann Anlaß geben, offen mein Urtheil über die jetzige Lage der Religion überhaupt, wie des Christenthums insbesondere, mitzutheilen. Verzeihen werden Sie mir, daß ich oft die Worte und den Namen eines Mannes gebrauche, den Sie zuvor verehrten, und dem Sie jezt gewiß keinen Haß geschworen haben; denn Sie sind ja Nachfolger Christi, und werden beweisen, daß man mit Unrecht Ihrer jetzigen Kirche den Vorwurf der lieblosesten Unduldsamkeit macht.

Zweiter Brief.

Sie selbst sagen mit Recht in Ihrem Briefe, edler Graf, daß man von Ihnen wohl nichts anders erwarte, als die innige Ueberzeugung, daß die Religion wahr sey, die Sie jezt angenommen haben. Keinen Augenblick habe ich, so wenig wie manche Ihrer würdigen Freunde, daran gezweifelt, daß Sie nur mit Ueberzeugung thun konnten, was Sie thaten, oder vielmehr, daß Sie mit dem Glauben Ihre tief gesunkene Kirche verließen, um in einer andern, wenigstens sehr glänzenden, zu finden, was Ihr Herz bedurfte.

Sie sagen übrigens gleich Etwas im Anfange Ihres Briefes, das mir den Gedanken veranlaßt, Sie hätten überhaupt zu viel Werth auf die äussere Form unserer christlichen Confessionen gelegt, die Sie selbst wie entgegengesezte Religionen betrachten. Wirklich sollte ein Mann von Ihrem religiösen Sinn, doch nur von der wahren Christusreligion reden, die so wenig die katholische, wie die lutherische Kirche, weder Rom noch Hamburg, weder Berlin noch Dresden besizt. Gott will weder hie noch da angebetet seyn, er wohnet nicht in Tempeln mit Menschenhänden ge-

macht, als wenn er jemandes bedürfte; ist der Geist des Herrn in uns, der Geist der wahren Freiheit, so ist überall unsere Gemeinde, wo wir gleichgesinnte, religiöse Menschen finden; überall unsere Kirche, wo Christus aufrichtig und mit Liebe, als der einzige Erlöser und Mittler, verkündigt wird. Sie irrten sich, mein Graf, wenn Sie in der katholischen Kirche suchten, was Sie in der lutherischen nicht fanden. Heuchler, Ungläubige, Menschen ohne den mindesten Sinn für Gott und Wahrheit werden Sie überall finden. Doch Sie wollten nun einmal in dem Schooße einer Kirchengemeinschaft leben und sterben. Sie waren in der lutherischen erzogen und auch in sie aufgenommen. Sie sagten sich aber von dem Lutherthum, als einer schädlichen Lehre, oder eigentlich von der lutherischen Kirchengemeinschaft los, weil Sie bemerkten, daß in ihr die Grundwahrheiten der natürlichen Religion nicht einmal geachtet werden; weil man bezweifelt, was nothwendig von allen Menschen anerkannt werden muß, welche nicht auf jede religiöse Verbindung Verzicht thun wollen. Diese Wahrheiten sind, wie Sie sagen, das Daseyn Gottes, seine Fürsehung, Unsterblichkeit der Seele und eine gerechte Vergeltung für die Guten und für die Bösen. Sie würden den

Protestanten überhaupt Unrecht thun, wenn Sie dieselben damit beschuldigen wollten, daß in ihren Kirchen diese Wahrheiten der natürlichen Religion nicht vorgetragen würden. Wäre das möglich, dann hörten ihre Kirchengemeinschaften von selbst auf. Wollten Sie nur damit sagen, daß es unter den Religionslehrern der Protestanten sehr viele giebt, denen auch jene Wahrheiten keinen Werth mehr haben, so gebe ich Ihnen das gerne zu. Aber gab es nicht dergleichen schlechte Menschen in Menge in der katholischen Kirche; haben Sie vergessen, daß Italien und Frankreich Ungeheuer von Gotteslästerung und Unsittlichkeit hervorbrachten? Eben so muß ich es Ihnen auch nach meiner Ueberzeugung zugeben, daß der neue kritisch-philosophische Geist viel Zweifelsucht geweckt und bei allen Leichtsinnigen und Halbdenkern gänzlichen Unglauben bewirkt hat. Aber erwägen Sie doch, ob nicht die seichten französischen Philosophen in der katholischen Kirche eben so und dadurch desto schlimmer wirkten, weil sie zugleich in den Sumpf der unreinsten Sinnlichkeit herabzogen. Haben Sie Helvetius, Voltaire, Diderot und alle die übrigen Lehrer des Leichsinns und des feinen Weltsinns vergessen? Aber mit Recht würden Sie über mein unbilliges Urtheil klagen, wenn ich den Schaden, welchen diese

Menschen stifteten, der katholischen Kirche zuschreiben und deswegen rathen wollte, sie zu verlassen.

Etwas anders ist es, wenn Sie sagen, daß die lutherischen oder vielmehr protestantischen Kirchen nicht mehr sind, was sie waren und seyn sollten; daß der herrschende Geist in den diesen christlichen Confessionen zugethanen Ländern merklich irreligiöser wird. Sie haben Recht, wenn Sie sagen, daß nicht etwa die unterscheidenden Lehren des Systems nicht beachtet würden, woran auch nichts liegt, sondern daß die ersten, die eigenthümlichen, das Christenthum individualisirenden Lehren, wie sie selbst die von allen christlichen Confessionen angenommenen drei Artikeln des christlichen Glaubens enthalten, nicht mehr geachtet und die Liebe zu dem gekreuzigten Erlöser, dem bei weiten größten Theile der protestantischen Prediger, Thorheit und Aergerniß ist. Recht hätten Sie, mein Graf, wenn Sie sagten: Mir war es unerträglich, in eine protestantische, vernachläßigte Kirche zu geben, die schon durch ihr Aeusseres das Bild der Zerstörung trug, und da eine Stunde lang ein herzloses Moralgewäsche zu hören, was höchstens in die Ohren klingt und niemand gründlich belehrt, bessert und glückselig macht.

Wem kann es wohlthun, wenn er die Person Jesu kaum bemerken, vielweniger mit der ihr schuldigen Ehrfurcht von ihr reden hört, und die meisten Predigten nicht mehr von dem milden, menschlichen und innig religiösen Geiste beseelt sind, der nur belebt und weckt, weil er derselbe ist, welcher Christus belebte. — Wollten wir also nur auf die äussere Form der Kirchengemeinschaft sehen, welche Sie die lutherische, und ich mit der ihr verwandten, die protestantische Kirche nenne, so besteht sie in den meisten Ländern in der That gar nicht mehr. Oder ich müßte dann mit den schaamlosen Christusfeinden behaupten, es sey die eigentliche Natur des Protestantismus aller positiven Religion so lange zu widersprechen, und so die Rechte der Vernunftreligion geltend zu machen, bis jene antiquirt sey. Auch Sie scheinen durch die Reden und Urtheile der Protestanten, unter denen Sie zuvor lebten, zu eben diesem Irrthume hingeführt zu seyn. Sie glauben, der Name Protestantismus kündige schon seinen unruhigen Geist an, der beständig seine Waffen gegen sich selbst kehre, und sich die erhabenen Wahrheiten raube, die man sonst in dieser Kirche noch geachtet habe. Ganz bin ich Ihrer Meinung, daß der Geist der Zweifelsucht, die gelehrte Trunkenheit, der Stolz der litterarischen Vielwis-

ſerei dieſe Menſchen, welche den größten Theil der Proteſtanten, vorzüglich in den erſten Ständen und beſonders der Lehrer ſelbſt ausmachen, auf dem geraden Wege zum vollkommenen Atheismus nicht nur fortführt, ſondern daß ſie in der That auch jezt ſchon nichts anders mehr ſind wie Atheiſten: Menſchen, aus denen jeder Gedanke und jedes Gefühl von Religion längſt ausgelöſcht wurden. Auch ich habe unter dieſen Menſchen in verſchiedenen Ländern ſeit sechs und zwanzig Jahren und faſt in allen Ständen von den erſten bis zu den niedrigſten gelebt; ich habe dieſen Geiſt kennen gelernt, der das glühendſte Herz endlich zu Eis macht und mit reißender Gewalt von dem Himmel zur Erde herabzieht. Ich kenne dieſen Geiſt, der den Kaltſinn gegen Gott und alles Ueberirrdiſche rein-vernünftig und den rafinirtſten Genuß dieſer Welt Weisheit nennt. Wie vergebens ſuchte ich in den manchen Städten und Gemeinden wirkliche Chriſten, weiſe, gute Menſchen voll Liebe zum Himmel, an die man ſich anſchließen, mit denen ich anbeten, von denen ich Rath, Troſt und Belehrung erhalten konnte. Sie haben Recht, die Kirchengemeinſchaft der Proteſtanten hat als ſolche wenig oder gar keinen Werth mehr. In den mir bekannten Ländern entziehen ſich faſt alle Vornehme, die

Männer gewiß, dem öffentlichen Gottesdienste und dem Abendmahle und geben auch kein Zeichen mehr von irgend einem Funken religiösen Lebens. Doch, um Sie ganz von meiner unpartheyischen Beurtheilung der einer gänzlichen Unterlage der nahen protestantischen Kirche zu überzeugen, will ich Ihnen in einem besondern Briefe das Bild ihres jetzigen Zustandes, wie es sich in verschiedenen Ländern seit sechs und zwanzig Jahren in mir formte, wiedergeben. Alle religiösen Menschen in allen Confessionen werden mir Recht geben und die Schmähungen der Verführer und Verderber der armen Menschheit, die ich nicht zum erstenmal erfahre, sollen und können mich nicht kränken; denn sie sind immer auf Erden der Wahrheit Sold.

Dritter Brief.

„Viele machen aus Christo einen Mosen, so er uns doch darum nicht mit seinem Blute erkaufet hat, daß er allein unser Schulmeister würde, der uns lehren sollte, wie wir ein gut Leben führen mögten, sondern, daß er selbst in uns leben und regieren wollte, und unser Herr seyn, der in uns alle Werke selber

thäte, welches allein durch den Glauben an ihn geschehen mag. Welche aber jezt das Evangelium predigen und die Besten seyn wollen, die machen allein einen Meister und Diener aus Christo, der ausserhalb unser bleibt und lehret uns was gut ist, sagen nicht, daß er inwendig herrschen soll und selbst gute Werke in uns wirken."

Luther, Tom. VII. p. 507.

Die jetzige protestantische Kirche unterscheidet sich in ihrem allgemeinen Geiste, der mit jedem Jahre bis zu dem lezten kühner hervortrat, durchaus von der ersten, ächten, protestantischen Kirche. Es würde wenig Wahrheitsliebe zeigen, wenn Sie, edler Graf! aus dem Namen einen Grund gegen diese Kirchengemeinschaften nehmen wollten. Sie wissen, wie zufällig und bei welcher Gelegenheit er den von der römischen Kirche sich trennenden Christengesellschaften gegeben wurde. Der wesentliche Unterschied der ersten und der jetzigen protestantischen Kirche ist der, daß jene gegen jede Autorität in Sachen des Glaubens ausser der heiligen Schrift protestirte und diese gegen alle positiven und geoffenbarten Lehren des

Christenthums protestirt. Jene widersezte sich kräftig dem Mißbrauche des Christenthums und dem Aberglauben, diese strebt mit allen Kräften dem Glauben an ein positives Christenthum entgegen, und kehrt, wie Sie mit Recht sagen, ihre Waffen gegen sich selbst.

Ihre ganze Bemühung ist allein dahin gerichtet, alles Ausserordentliche und Uebernatürliche im Christenthume, alles was im eigentlichsten Sinne nur offenbart seyn konnte, weil es sich auf eine positive Anstalt Gottes bezog, entweder wegzuerklären, oder in gänzliche Vergessenheit zu bringen. Schon seit einer Reihe von Jahren arbeiteten sie nur negativ und zerstöhrend, nemlich in der Glaubenslehre. Anfangs wurden nur menschliche Vorstellungsarten angegriffen, aber bald fieng man an, das eigentliche ehrwürdige Gebäude des Christenthums selbst zu zerstöhren. Die Lehren, welche sonnenklar den Lehren des Christenthums, so wie dem Erlöser wichtig waren, wofür jene ersten Christen ihr Leben ließen, wurden unsicher gemacht und ihr sonst so kräftiger Einfluß auf die Seelen der Menschen ganz gehemmt.

Die Lehren von dem moralischen Verderben des Menschen, von seinem Unvermögen,

ohne Christi Geist und Belebung für sein göttliches Reich zu leben, die Lehre von der Versöhnung des Menschen mit Gott durch Christus, von der göttlichen Würde desselben, von der Auferweckung der Todten durch ihn, alle diese Lehren sind durch unzählige Künste und Sophistereien herabgesezt und wenigstens wie Zeitlehren, oder einseitige menschliche Vorstellungsarten aus dem Gebäude des Christenthums selbst so herausgerissen, daß dieses entblößt von seinen nöthigsten Stützen, bald zusammenfallen würde, wenn nicht darüber ein großer Wächter waltete. Noch haben uns dagegen diese kühnen Zerstöhrer des erhabenen Gebäudes des Christenthums keine neuen Symbole gegeben, ohne welche doch kein kirchliches Band bestehen kann, und dennoch würden sie es hoch übel nehmen, wenn man ihnen sagen wollte, sie hätten gar keine Kirchenverfassung mehr. Sowohl die Taufe als das Abendmahl sind dem größten Theile unbedeutende alte Gebräuche.

So arbeitet also wirklich der neue Protestantismus (oder der Fürst der Finsterniß, gekleidet wie ein Engel der Aufklärung), an seiner vollkommenen Zerstöhrung, und sucht selbst die Weissagungen unsers Herrn und seiner Apostel, worüber er spottet, wider seinen

Willen und Meinung zu erfüllen. Der größte Theil seiner vornehmen Glieder lebt nach seinem Dünken und bemerkt nicht einmal mehr so wenig die Lehren, wie die Gebräuche der Kirche, worin er lebt. Ihre Gotteshäuser und Kirchhöfe haben, große Städte etwa ausgenommen, alles Ansehen entweiheter Stätte und erregen Widerwillen. Unsere Kranken werden fast nicht mehr besucht und sterben ungeweckt und ungebessert, ohne Sinn und Gefühl für die nahe Ewigkeit. Die Sonntage werden entheiligt und sind Tage der Schwelgerei oder der gedankenlosesten Unthätigkeit. Treue, für Religion innig warme Lehrer sind selten geworden und werden höchstens geduldet. In einer unserer vorzüglichsten Residenzstädte zählte ich in der Hauptkirche, wozu zwei Gemeinden gehörten und Hauptpredigt, da zugleich das Abendmahl ausgetheilt wurde, zweihundert Menschen. Auf einer großen Universität, in einer ihrer Hauptkirchen konnte die Hauptpredigt an einem Sonntage nicht gehalten werden, weil sich nur eine alte Frau einfand. In der Kirche, wo fast einer der beliebtesten und berühmtesten Kanzelredner stand, die jeden Sonntag gedrängt voll von Menschen war, kann man jezt zu Zeiten nicht mehr so viele Menschen zusammenbringen, daß das Abendmahl gehalten wird. Der bei

weiten größte Theil der Männer, welche an der Verwaltung der Staaten arbeiten, oder Obrigkeiten in den Städten, die Beamten auf dem Lande, Offiziere sind notorische Verächter nicht allein des öffentlichen Gottesdienstes, sondern auch des Christenthums selbst. Von ...en geht, so wie von den Geistlichen, welche ganz von dem Geiste der Irreligiosität und der mit ihr verbundenen Frivolität beherrscht werden, ein Leichtsinn und eine Gleichgültigkeit gegen alle Religion und jede fromme Empfindung aus, wofür nur Gott Rettungsmittel bereiten kann. Bürger und Bauern werden mit jedem Jahre frecher, irreligiöser, gleichgültiger gegen den Eid. Die Regenten und ihre Minister arbeiten indessen mit rastlosem Fleiße und mit allen Künsten der Diplomatik an der Erhaltung ihrer Staaten und der Befestigung ihrer Macht in Rücksicht auf äussere Verhältnisse und bauen ihre Thronen auf einen lockern Grund, von dem mit jedem Jahre der Strom ein Stück mehr hinwegreißt. Sie können noch immer nicht sehen, wie nöthig es ist, daß durch die wirksamsten Mittel dem Strome der Irreligiosität Grenzen gesezt und den äussern Gebräuchen und Formen mehr Ansehen wiedergegeben wird. Kirchen sind Todtengewölbern ähnlich, oft ohne das nöthige Dach mit durchlöcherten Fenstern, und können

die armen Unterthanen sie nicht bauen und verbessern, so mögen sie zusammenfallen. Die kostspieligsten und unnöthigsten Bauten werden unternommen, aber für die Tempel Gottes haben die Kammern kein Geld und würden mit Kälte und selbst Hohn die bittenden Vorsteher der Kirchen abweisen. Prediger und Schullehrer müssen in manchen Ländern in höherer Theurung Thränenbrod essen, und die lezten hin und wieder im Sommer das Vieh hüten und ihr Mittagessen in den Häusern der Bauern kümmerlich suchen.

Es ist herrschender Ton geworden, daß die Prediger an allen öffentlichen Vergnügungen ohne Unterschied Theil nehmen. Sie bemühen sich durch eine auffallende Ausgelassenheit die gebildete Welt zu überzeugen, daß sie sich durch keine besondere Disciplin gebunden fühlen und jede Freiheit gebrauchen, wäre sie auch ein Auswuchs ihrer rohesten Sinnlichkeit. Wir sehen sie in öffentlichen Häusern in Gesellschaften roher Menschen, an Pharao-Tischen unter Schwelgern bis in die tiefe Nacht mitschwelgen, hören sie am nächsten Sonntage schöne, moralische Tyraden declamiren und nachher von empfindsamen Weibern ihr Lob erndten. Bey Bällen machen sie die Vortänzer und im Spott über die Bibel suchen sie

selbst die geübtesten Meister zu übertreffen. Was wird nicht nach der laxen, der Sinnlichkeit so gefälligen Moral dieser aufgeklärten Herren unter die erlaubten, sinnlichen Vergnügungen gerechnet und genossen, mag es nun durch allgemeinen Anstoß schaden oder nicht. Was vermögen die bessern Geistlichen, besonders in einigen Ländern, gegen diesen wilden, reißenden Strom? Diese wahrhaft christlichen Lehrer stehen nur einzeln da und werden von zwei Hauptpartheien gleich verkannt und verfolgt. Die eine machte ich in dem vorhergehenden kenntlich genug; die andere hängt, ohne von dem Geiste des wahren Christenthums *beseelt* zu seyn, an ihren kirchlichen Lehrbegriffen und selbst an den Worten ihrer Sätze, die meistens nur menschliche Speculationen über die durchaus einfachen, auf den Menschen anwendbaren heiligen Lehren des Christenthums sind, und verfolgt nicht weniger die Redlichen, die desto weniger an Worten hängen, je mehr sie von inniger Liebe zu dem Erlöser durchdrungen sind. Zugeben muß ich Ihnen, daß der neue Protestantismus das positive, historische Christenthum nicht nur zerstöhrt, sondern auch das Gesellschaftsband der Christen, wie der Menschen überhaupt, auflößt. Denn seine Tendenz ist es, so beweißt es seine Exegese, den Glauben an die göttliche Würde

des Erlösers zu vernichten, indem es seine Lebensgeschichte unsicher und ihre Verfasser für unzuverläßige Mährchen-Dichter und abergläubige Menschen erklärt. Nach ihr ist er Josephs Sohn, seine Mutter eine Betrogene, seine Wunder sind gewöhnliche Thaten, von exaltirten Menschen verstellt, erzählt, seine Auferstehung das Erwachen aus einem Scheintodte. Nach diesem neuen Protestantismus kündigt uns das neue Testament keine ausserordentliche Anstalten zur Erlösung und Bildung der Menschen für das Reich Gottes an, ist Christus keine von den Sündern abgesonderte, einzige Person, durch die sich die Gottheit ausschließend offenbahrt, der Einzige vor allen, durch den sie ihren Willen und die einzigen Rettungsmittel für die Menschen mittheilt; er ist nichts weiter als ein ausgezeichneter, talentvoller Lehrer seines Volkes und seine Lehre ein Gemisch von Wahrheit und Irrthum. Nach den Grundsätzen und Bemühungen des neuen Protestantismus hört das Christenthum auf, eine positive Religion zu seyn; muß unser Cultus ganz verändert, müssen alle Liturgien, worin die Person Christi göttlich verehrt wird, besonders alle geistliche Lieder, worin seines besondern Verdienstes, seiner Auferstehung und Himmelfahrt

und fortdauernden Herrschaft gedacht wird, abgeschaft oder verändert werden.

Wahrlich ein solcher Protestantismus richtet sein Schwerd gegen sich selbst, er zerstöhrt im Menschen die Anlage zu wahrer Religiosität, er kämpft gegen das ächte apostolische Christenthum, gegen die kündlich große offenbahrte, heilsame Lehre: Gott ist offenbahrt im Fleische, gerechtfertigt durch den Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Völkern, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit. Der neue Protestantismus ist so verschieden von dem Alten, daß er diesen zerstöhrt, aber sich mit seinem Nahmen schmückt und so lange sein Gewand trägt, bis det günstigste Augenblick da zu seyn scheint, worin er die heilige Religion der alten, ächten Protestanten, wie er hoft, verdrängen kann.

Aber dieser neue Protestantismus erzeugt nur Zweifelsucht, verzehrt das letzte Wort des Menschenherzens, macht unstete, charakterlose Menschen; sein Wissen blähet auf und bessert nicht, es ist nur negativ und bodenlos. Er ist, wie ich hoffe, seinem Untergang nahe, aber er bereitet auch einen neuen, irrdischen Glanz ihrer Kirche, dieser Mutter des schimpflichsten Aberglaubens, Bilderdienstes und un-

zähliger Irrthümer. Sie wird dann noch einmal mit ihrer hierarchisch-politischen Gewalt die Gewissen drücken wie nie, und mit Feuer und Schwerd wüthen. Aber dann naht sich endlich die bessere Zeit einer neuen Reformation. Aus ihrer verunstalteten Kirche, wird, geweckt durch ihre vernunftlosen und dem Christenthume ganz entgegen gesetzten Grundsätze, ein neuer kräftiger, ächt christlicher Protestantismus hervorgehen. Gestärkt und belebt von einem göttlichen Geiste, wird er den Feinden seines Hauptes widerstehen, wird verfolgt werden von der römischen Kirche oder vielmehr von den Atheisten in und ausser ihr, und endlich siegen mit der Kraft seines Herrn.

Es giebt in dieser neuprotestantischen Kirche zwar noch verschiedene Lehrer von Nahmen, die nicht mit ihren Grundsätzen herausgehen, aber sich jeder neuen Erscheinung freuen, die wie Paulus Commentar, oder die natürliche Geschichte Jesus von Nazareth mitwürkt, um das Christenthum zu zerstöhren. Ihre Furcht vor litterarischen Schimpf und dem Haße derer, welche in der gelehrten Welt Gewalt haben, ist zu groß, sie hängen an so vielen, irrdischen Dingen fest, daß sie sich beständig hinter den Bollwerken ihrer Gelehrsamkeit verstecken, oder sich in ihre Bücher- oder Schrift-

stellerwelt versenken. Diese Männer sind unthätig für das Reich der Wahrheit, und halten es für unklug oder gar inhuman, wenn jemand mit Wärme und frommen Eifer die betrüglichen Künste der Neuprotestanten, ihre Widersprüche, ihren unerträglichen Stolz, wie ihre grenzenlose Intoleranz darstellt. Friede, Friede ist ihre Losung, sollte auch darüber Alles zu Grunde gehn. Sie können dann immer noch über das schreiben, was gewesen ist, und so Lob und Geld ernten. Wie schwer wird es dem Redlichen, solche Männer zu achten.

Vierter Brief.

„Die rechte wahre Kirche ist gar ein kleines Häuflein, hat kein oder oder gar wenig Ansehen, liegt unterm Kreuz. Aber die falsche Kirche ist prächtig, ruhmredig, blühet und hat ein schön groß Ansehen, wie Sodom. Darum lasset uns in der Kirche, mit der Kirche, für die Kirche bitten; denn es sind drey Dinge, so die Kirche erhalten und eigentlich der Kirche angehören. Erstlich treulich lehren, zum andern, fleißig beten, und zum dritten mit Ernst lieben.“

Luther in seinen Tischreden, p. 222, p. 218. b.

Hätten Sie das wahre Wort Ihres alten Glaubensvaters recht gefaßt und wahr gefunden, mein theuerster Graf, Sie würden sich, wie ich, bedacht haben, sich zu trennen von der Kirche, welche noch den Namen die evangelische führt. Was macht es Ihnen und mir, daß sie es nicht mehr ist. Wir trauern darüber, aber soll sie uns deswegen auch unevangelisch, zu treulosen Verleugnern des Herrn machen, der durch sein Blut uns theuer erkaufte? Wie könnte sie das? Wie es Ihnen seyn mogte mit Ihrem religiösen Bedürfnisse und Glauben, wenn Niemand da war, der Sie verstand, der Sie dann wieder hob, und Sie in Ihrem Kreise nur von dem Froste der allwissenden Menschen angehaucht, von den Sarkasmen vornehmer Lüstlinge gereizt, durch grenzenlose Eitelkeit betrübt, von Zweifeln bestürmt waren, und Sie nirgends eine Hand fanden, die Sie hielt; o das kann Niemand besser fühlen als ich. Wirklich habe ich Ihre Lage in der evangelisch-lutherischen Kirche so schlimm wie möglich angenommen. Aber war sie wirklich so? Hatten Sie gar keine Freunde oder Freundinnen, die mit Ihnen in einem Geiste Gott suchten und dem Herrn anhiengen? Konnten Sie da nicht an seinem Worte sich halten: wo zwei

oder drei in meinem Namen versammlet sind, da bin ich mitten unter ihnen? Gab es nicht zu jeder Zeit für Verehrer Gottes ähnliche Lagen, lebte nicht ein Joseph unter Egyptern, ein Daniel unter Chaldeern, und manche warme Christen unter den rohesten Menschen? Wo ist die wahre Kirche Christi etwa hie oder da auf Erden? Ist sie nicht verborgen, und sind nicht ihre Glieder überall in allen Confessionen der Christen, sie mögen heißen, wie sie wollen. Nur der lebendige Glaube an den von Gott gesandten, für die Sünden der Welt gekreuzigten und verherrlichten Erlöser, der sich wirklich und wahrhaftig, kräftig und ganz unserer Besserung, Heiligung und ewigen Beseligung annimt; die innige, lebendige Erfahrung seiner Hülfe, seines geistigen Lebens macht den Menschen zu einem Gliede der wahren Gemeinde Christi. Er allein und kein anderes Wesen auf Erden ist das wahre aber unsichtbare Haupt dieser Gemeinde; Er und kein anderer verbindet ihre Glieder durch seinen Geist, und läßt sie unzweifelhaft gewiß seine höhere Einflüsse erfahren, und bildet sie durch alle Schicksale ihres Lebens zu seinem ewigen Reiche, ihrem Vaterlande im Himmel.

Doch Sie wollten durchaus in dem Schoose einer sichtbaren Kirche leben und sterben. Sie

wollten Ihre Einbildung beschäftigt haben, indem Sie ihr Herz zu befriedigen glaubten. Es war auch eine Zeit, worin ich aus bittern Unmuth gegen die in jeder Absicht gesunkene Kirche, worin ich lebe, gegen den das Christenthum zerstöhrenden Protestantismus mich in die Arme ihrer jetzigen Kirche werfen wollte. Auch mir waren sehr gute und wahrhaft religiöse Menschen in ihr bekannt geworden. Aber wie bald überzeugte mich innige Erfahrung, an welchen unheilbaren Uebeln ihre jetzige Kirche krank liegt, und — wie ganz sie in ihrer Grundverfassung, in ihren Gebräuchen und ganzen Cultus dem heiligen, einfachen Christenthume entgegen gesetzt ist!

In der evangelischen, protestantischen Kirche habe ich die Freiheit, ungehindert mit meinen christlichen Freunden zusammen zu kommen und meinem Herrn zu dienen, man zwingt mich nicht, an Gottesdiensten Theil zu nehmen, denen mein ganzes Herz widerstrebt. In ihr kann ich Gott nach meinem Gewissen verehren. Aber ist es auch so in ihrer jetzigen Kirche? Müssen Sie nicht schwören, die widersinnigsten Dinge zu glauben? Sind Sie nicht genöthigt, wider das Wort Gottes und alle Menschenvernunft zu glauben, daß Christus in jeder Messe geopfert wird und

jedes rund geformte Stückchen Teig, wenn es der Priester nur gebietet, sich alsbald verwandelt in den wahren, leiblichen Christus? Müssen Sie nicht in einem Zustande der Unnatur und der Verstandesverrückung sich versetzen, wenn sie ihre Knie beugen und inbrünstig das Stückchen Teig wie Gott anbäten. Wie klar sagt das Wort Gottes Hebr. 9, 24. 25. 26. 27. 28.: „Christus ist nicht eingegangen in das mit Händen gemachte Heiligthum, welches uns ein Vorbild des wahren ist, sondern in den Himmel selbst, um nun zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns. Auch nicht, daß er sich oftmals opfere, gleichwie der Hohepriester alle Jahre in das Heilige geht mit fremden Blut. Sonst hätte er oft müssen leiden vom Anfange der Welt her. Nun aber am Ende der Zeiten ist er einmal erschienen durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben. Und wie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht: also ist Christus einmal geopfert wegzunehmen vieler Sünden." Sie wollten ihre vorige Kirche wie einen gefährlichen Strudel fliehen und stürzten sich in einen weit gefährlichern, der sie auf immer fest hält. Werden Sie nicht unter dem Deckmantel des so leicht zu erhaltenden Ablasses und sogenannter guten Werke, die nur einige Opfer kosten, der großen

Gewalt ihrer Priester, eben die Laster wieder finden, die sich in der von ihnen abgeschwornen nur andere Feigenblätter flochten? Finden Sie denn nicht in ihren Klöstern Unwissenheit und Schwelgerey genug vereint und sehen Sie mit ihrem Sinn für den himmlischen, lautern Geist Christi jetzt mit Ehrfurcht auf ein geist= und vernunftloses Geplärre, wie auf ehrwürdige Zeichen einer der römischen Kirche allein noch eigenthümlichen Heiligkeit? Können Sie Gefallen finden an den zur Ehre eines von dem Pabste geschaffenen Heiligen, geschmack= und sinnlosen jedem guten Menschen in ihrer Kirche ärgerlichen Umgängen? Ist es möglich, daß Sie sich von der Andacht einer unwissenden Menge begeistert fühlen können, die mit knechtischer Ehrfurcht unverständliche Töne anhört und vor Worte einer unbekannten Sprache sich niederwirft? Entwerfen Sie sich aus den heiligen Urkunden des Christenthums ein Bild des wahren Oberhauptes seiner unsichtbaren Kirche auf Erden und der ersten einfachen Kirche, welche seine Boten stifteten. Sie werde Ihnen das Urbild, nach der Sie alle andern und auch die ihrige beurtheilen. Wie wird Ihnen diese erscheinen, wie wird sie wie eine geschmacklos geputzte Koquette neben der heiligen keuschen Jungfrau im einfachen Gewande

der Unschuld erscheinen? Doch lassen Sie mich selbst versuchen, beyde gegen einander darzustellen und es entscheide der, dessen Auge kein Schalk und seine ganze Seele nicht finster geworden ist.

Fünfter Brief.

„Wir sind es nicht, die da könnten die Kirche erhalten, unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen, unsere Nachkommen werden es auch nicht seyn, sondern der ist es gewesen, ist es noch und wird es seyn, der da spricht: Ich bin bey Euch alle Tage bis zur Welt Ende, Jesus Christus, gestern und heute, der es war, der es ist und der es seyn wird. — — Ja, so heißt der Mann, und so heißt kein anderer Mann und soll auch kein anderer so heißen."

Luther Tom. VII. Jen. p. 289.

Wahrlich es sollte uns kein anderer Mann das gelten, kein Pabst und kein Luther, kein Heiliger und kein Doctor Paulus, kein Kant und kein Taulerus. Wenn wir uns lieber

Gottesordnung, als dem herrschsüchtigen, eiteln, widerchristlichen Willen und Gelüsten der Menschen unterwerfen wollten, dann wäre uns bald geholfen, dann stürzte sich Niemand aus Durst nach Wahrheit in die Arme eines vernunftlosen Aberglaubens und Bilderdienstes und unsere besten Köpfe würden nicht durch Verdrehung, Verfälschung und Verdeutelung des Christenthums Verräther an der armen Menschheit, die jezt wie eine Heerde ohne Hirten immer weiter dem Verderben preißgegeben wird. Mögten wir von Grundaus verändert werden und zurückkommen aus der großen Zerstreuung, worin wir leben, mögten wir noch einmal wieder zu dem einfachen Menschensinn, den richtigen Tact für Wahrheit zurückkommen können, befreit werden von dem litterarischen Wort- und Buchstaben-Schwindel, der Bücherkrankheit, dann würden die Augen geöffnet und wir sähen unsere Blöße. Deswegen weil die Menschen ihre Sinnlichkeit nicht beugen und beugen lassen wollen unter dem Glauben an eine göttliche Anstalt, und an eine Fortdauer der Einwirkung des großen Erziehers der Menschen auf sie selbst, wird diese Gottes-Anstalt nicht in ihrer Einfachheit und Lauterkeit erkannt, ihr Göttliches, Wohlthätiges nicht gefühlt, ihre Wirkungen nicht mehr genossen. Lassen Sie uns erst wieder einfältig

werden, theurer Graf, uns befreien von dem Wuste mannigfacher unnützer Begriffe und verirrender Vorstellungen, die wir in unsere Köpfe getragen haben; lassen Sie uns erst ganz wieder denken, was es heißt: ein Mensch seyn! dieses wundervolle Wesen in einer Welt, einem Zusammenhange von nicht weniger unbegreiflichen Dingen, wovon wir nur die Oberfläche kennen; dann werden wir uns mit dem einfachen Gebäude der echten Christuskirche begnügen. Dann werden wir unserm Gott mit innigem Gefühle der Demuth danken, daß wir in ihr unsere Zuflucht haben und alles empfangen, was wir in unserm kurzen Erdenleben bedürfen, um gebildet und erhalten zu werden für das ewige Reich der Wahrheit. Doch, verzeihen Sie diese kleine Abschweifung, wozu mich eine warme Vorstellung hinriß. Nun also

Was ist die eigentliche wahre Christus-Kirche?

Sie ist die Anzahl Menschen auf Erden, die auch, ohne sich einander zu kennen, eine durch denselben Glauben und besonders durch denselben Geist vor Gott vereinte Gesellschaft ausmachen, die nicht auf der Erde weder irrdische Güter, noch Macht, noch Wohlleben

zu ihrem Hauptzwecke, zum Ziele ihres Strebens macht, sondern ein ewiges Reich der Wahrheit, einen höchst glückseligen, unveränderlichen Zustand nach dem Tode. Diese unsichtbare Kirche oder Gemeinde auf Erden besteht aus Gliedern in allen christlichen Confessionen und sogenannten Secten, sie ist an keine äussere Kirche gebunden, obgleich die Verfassung der einen ihr vortheilhafter als der andern seyn kann und keines dieser Glieder sich ohne Noth von der äussern Kirchengemeinschaft trennen soll, in der es zu einem Gliede der wahren Gemeinde Christi gebildet ist.

Die Glieder der wahren Kirche kennen nur ein ihnen von Gott verordnetes Oberhaupt. Dieses ist unsichtbar, ob es gleich einmal sichtbar und eigentlich auf der Erde lebte, und allen, die ihm anhängen, die sich ihm liebend unterwerfen, gewiß wieder sichtbar werden wird in seiner unvergänglichen Herrlichkeit.

Die Glieder der wahren Kirche glauben, daß dieses Oberhaupt, dieser Christus, nicht eine eingebildete Person oder eine persönlich gedachte Lehre ist, sie halten ihn für kein kraftloses Götzenbild des Gehirns; nein, sie glauben, daß in ihm alle Fülle der Gottheit wohnt,

daß er lebt und sich eigentlich und wahrhaftig ihrer Seelen, wie aller ihrer Angelegenheiten annimmt. Sie glauben, daß dieses Oberhaupt gestorben ist für ihre Sünden und daß es durch seinen blutigen Tod ihnen Vergebung, Erlösung und Versöhnung mit Gott erworben habe. Sie geben ausser ihm keiner andern Kreatur die Ehre sie anzusehen, als eine Ursache ihrer Seligkeit. Er ist es ihnen und kein anderer. Aber diese Lehre der Versöhnung durch ihn mit Gott, ist ihnen keine todte Lehre. Sie denken nicht, daß sie dann wahre Christen sind, wenn sie ohne Vernunft und ohne Anwendung und Erfahrung nur *rechtgläubig* bekennen: Christus hat uns durch seinen Tod mit Gott und ihn mit uns versöhnt, er hat uns erlöset." Was soll uns der Glaube, daß uns die Sünden vergeben sind, wenn wir in uns nur Sünde und Schwachheit fühlen; was soll es uns helfen, wenn wir wissen und bekennen: wir sind durch Christus erlöset, und wir sind doch immer noch unter der Knechtschaft böser Gewohnheiten und der Furcht des Todes.

Die Glieder der echten Christuskirche halten sich nicht an den Buchstaben, nicht an den Wegweiser zum Arzte, sie gehen selbst zu ihm. Um Vergebung der Sünden zu empfan-

gen und erlöset zu werden von der Herrschaft ihrer sinnlichen Begierden, müssen sie selbst etwas von ihm empfangen. Er hat sich durch Leiden und vollkommnen Gehorsam würdig gemacht, den Menschen in allen ihren Nöthen und Bedürfnissen zu helfen, sie wahrhaftig und eigentlich zu erlösen von der Fleisches-Knechtschaft in der sie seufzen, und ihnen den Frieden im Gewissen wieder zu geben, mit dem sie wissen und erfahren, daß ihnen ihre Sünden vergeben und sie versöhnt sind mit Gott. Diese Glieder der echten Christuskirche stehen mit ihrem unsichtbaren Oberhaupte in einer ihnen unzweifelhaft gewissen Verbindung durch den Geist, der ihnen von diesem Oberhaupte gegeben ist, und gegeben wird. Was die Sonne den Augen der Menschen ist, das ist Christus den Geistern seiner Anhänger und Glieder. Sie werden durch ihn erleuchtet und erwärmt. Durch ihn wird allein ihre Erkenntniß, die sonst todt in ihnen läge, Geist und Leben. Sie sind eins mit ihm, wie der Weinstock und die Reben und jedes von ihnen wird wie eine Rebe gereinigt und besorgt, daß es reinere und bessere Früchte bringt. Alle Glieder der echten Christusgemeinde, weichen sie auch in einigen Meinungen von einander ab, sind darin einig, daß sie an einen wahren, lebendigen, allwirksamen, belebenden, helfenden

Herrn glauben, der ihnen von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

Seine Lehre allein ist ihnen sichere Vorschrift ihres sittlichen Lebens, und seine Versprechen sind ihnen gewiß. Sie bitten ihn in allen ihren Angelegenheiten bestimmt um Hülfe und um Rath, und er giebt beides. Der Geist, wodurch er sich ihnen mittheilt, macht ihnen alles klar, was ihnen dunkel ist und ihnen klar werden muß für ihr religiös-sittliches Bedürfniß, er leitet, belehrt sie und giebt ihnen bestimmte Auskunft in allen den Dingen, worüber sie Licht und Rath bedürfen. So leitet das wahre Oberhaupt der wahren Kirche seine Glieder auf Erden zu seiner eigenen Wohnung des Friedens in sein eigentliches und himmlisches Reich, wo ihre Erziehung vollendet wird.

Diese Kirche bedarf keiner andern Gebräuche und Gnadenmittel als die, welche ihr in dem Evangelio, der Urkunde des Christenthums empfohlen sind. Diese heiligen Gebräuche sind so einfach wie möglich, wie es ihr Oberhaupt auf Erden selbst war. Diese wahre Kirche Christi will durchaus keine weltliche Macht mit ihrer Verfassung vereinen, sie

trachtet nicht nach Glanz und weltlicher Ehre. Sie weiß, daß ihr Herr kein König dieser Welt seyn, sondern nur lehren wollte, daß sein Nachfolger allen irrdischen Gütern, allem äussern Glanze alsbald entsagen sollte, wenn sein Glaube es fordere. Sein Reich sollte nicht mit äusserer Pracht erscheinen, es sollte sein Grund in dem Herzen jedes seiner Diener liegen. Es sollte nicht bestehen in Essen und Trinken, in fürstlicher Pracht und Gewalt der Bischöffe und Prälaten, der Kirchen und Klöster, des Ueberflusses der Küche und Keller, der Schätze an schönen Gemählden, Kruzifixen und heiligen Bilder, nicht im Gewinn und reichen Spenden des Aberglaubens und der Laster. Das Reich Gottes sollte nicht bestehen in einer Herrschaft über Vernunft und Gewissen der Menschen durch Bannstrahlen, Autodafe's und irrdische Obermacht; nein, es ist nur sichtbar in geistigen Früchten, die sind Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Wer darin Christo dient, der ist Gott gefällig und den Menschen werth. Wer so Christo, dem wahren, heiligen Oberhaupte der echten Kirche dienet, der ist abgestorben den Satzungen der Welt, er läßt sich nicht von neuem binden durch willkührliche Kirchengesetze, als wenn er nur noch im irrdischen Weltgeiste lebte. Er will nicht von

Menschen in Sachen seines Gewissens abhängen, die sagen: Du sollst das nicht angreifen; du sollst das nicht kosten. Das hat einen Schein von Weisheit, weil es lauter freiwillige gottesdienstliche Handlungen sind, weil es demüthig läßt, so zu denken, und der Körper nicht dabei geschont wird, indem man ihm nicht einmal das giebt, dessen er bedarf, um sich zu sättigen.

Ist die von Ihnen jezt gewählte, sich für die allein rechtgläubig haltende Kirche auch dieser echten Kirche Christi ähnlich? Denken Sie wohl, daß die meisten und wahrhaft *christlichen* Glieder dieser Kirche, welche in jener leben, nicht alles, was ich von der ächten Christuskirche sagte, wahr finden, und mit innigem Kummer auf das Verderben der Kirche sehen, die Sie für Ihre einzige Zuflucht hielten. Dieser echten Christen, Glieder der unsichtbaren Kirche, die einst mit ihrem Haupte in der Herrlichkeit des Himmels erscheint, sind nicht wenige in der römischen Kirche und sie beugen gewiß nie ihr Herz vor Bildern, mit Menschenhänden gemacht, und verleugnen nicht den allein Anbetungswürdigen. In Ihrer vorigen Kirche lösete man Ihnen die heiligsten Wahrheiten in kalte und todte Begriffe, in Gedankendinge, leere Sätze auf,

womit der Verstand sein Spielwerk treibt. Mit Recht haßten und flohen Sie diese Menschen ohne Gott und lebendige Wahrheit, diese alles verwirrende Wirrköpfe, die ein neues Vernunft-Babel aufrichten wollen, und sich einander nicht verstehen, weil jeder aus Hochmuth eine neue Sprache reden will. Sie wollten Früchte, aber Sie fanden keine an diesen kahlen, unfruchtbaren Bäumen, zernagt von dem Ungeziefer müßiger Grübelei, zweimal erstorben und ausgewurzelt. Aber warum reichte Ihnen, edler Mann, die göttliche Wahrheit umsonst ihre Arme tröstend zu; warum hörten Sie nicht ihren zärtlichen Ruf und eilten zu ihr? Nicht zu der lebendigen Quelle? Warum bogen Sie sich vor einem Menschen, einem Sünder wie Sie? Sahen in der Lüge Wahrheit und im irrdischen Glanze himmlische Herrlichkeit? Warum verdämmerten Sie selbst das Licht Ihrer Vernunft, legten Gottes Wort, das einzige Fundament des echten Christenthums, und die Geschichte zurück und nahmen blindlings an, was die Ehrsucht, die Ueppigkeit, die verdorbenste Sinnlichkeit erfanden, die Menschen zu mißbrauchen zu ihren irrdischen und schändlichen Zwecken? Wären Sie in dieser Kirche gebohren und erzogen und dann auch zu dem Geiste der Wahrheit erwacht, sähen dann die Mängel, die Grundgebrechen

Ihrer Kirche, ich würde Ihnen nicht rathen, heraus zu gehen, manches heilige und zarte Gesellschaftsband zu zerreißen und so Sie liebende Menschen zu betrüben, aber allein in der Hoffnung würde ich es nicht rathen, weil ich von dem wahren Oberhaupte der ächten Kirche bald eine gründliche Reformation aller verfallenen und verunstalteten, oder in Götzentempel verwandelten Kirchen erwarte.

Sechster Brief.

„Finstere Kirchen und lichte Herzen. Das deutsche Sprüchwort ist wahr. Denn eine solche Kirche hat Abraham gehabt, darin Gottes Wort und die rechten Gottesdienste gegangen sind. Dagegen sehen wir zu unserer Zeit sehr lichte Kirchen, die Herzen aber darinne finster, oder vielmehr gar blind. Daß also nicht Quadersteine nnd herrliche Gebäude, auch nicht Gold und Silber eine Kirche schmükket oder heilig macht, sondern Gottes Wort und die reine Lehre oder Predigt. Denn wo man den Menschen Gottes Gütigkeit rühmet und offenbahrt, und die Herzen aufgerichtet und ermuntert werden, daß Sie auf Gott trauen und ihn in Nöthen anrufen, da ist

gewiß ein herrlicher Tempel, so es auch gleich ein finsterer Winkel, bloßer Hügel oder wilder Baum ist; wird auch rechtschaffen Gottes Haus und des Himmels Pforten genannt, ob es schon unbedeckt, und unter den Wolken und offenem Himmel steht."

Luther, Tom. X. Witt. über 1 Mos. 13.

Am 20. August.

Noch weile ich in diesem einsamen, lieblichen Thale, gehe oft auf die Höhe von Tarant und schaue um mich her die Herrlichkeiten Gottes und heiße Thränen der Sehnsucht nach dieser Quelle aller Schönheiten und Wunder um mich her weihen mir diese Trümmer zu einem Heiligthume. Die lauten Stimmen treuloser Söhne des Unbegreiflichen, der mein Herz rührt, ihr Ruf: Wo ist nun dein Gott? — beugen mich vor ihm nieder, ich schaue nach dem strahlenden Himmel, und es drängt sich aus der kummervollen Seele die Bitte hervor: Laß du dein Licht wieder leuchten, daß die irrende Menschheit zurückkomme; zerstöhre du die Gebäude der Unvernunft, die sich Weisheit; des Aberglaubens und der Sinnlichkeit, die sich Religion, die einzig seligmachende, nennen.

Noch einmal dachte ich an Ihren Uebergang zu Ihrer jetzigen Kirche aus unleugbarer, redlicher, wenn gleich irrender Ueberzeugung, es stand dann das Bild des reinen, heiligen Gottmenschen vor mir, und gegen ihn über seines eiteln vorgeblichen Stathalters auf der Erden. So weit der Himmel von der Erde ist, das Licht von der Finsterniß ist auch dieses Bild des göttlichen Hauptes der wahren Kirche von dem dreifach gekrönten Fürsten, dessen Fuß Sie küssen.

Christus wandelte wie ein geringer Mann unter den Menschen, wie ihr Bruder, und *that ihnen* wohl, tröstete die Unglücklichen, heilete die Kranken, war wie keiner, in jedem Sinn des Blinden Auge, des Lahmen Fuß, ein Vater der Armen, er speisete den Leib, wie die Seele der Tausenden, die sich zu ihm drängten, und ließ sich keine Opfer dafür reichen, weder für sich noch zum Schmuck seiner Kirche. Dankbarkeit und Ehrfurcht wollten ihn zum Oberhaupte wählen, er floh in die Einsamkeit. Weder Geld noch Ehre konnte den reizen, in dem der Himmel wohnte, umsonst hatte er alles, was er gab, von seinem Vater empfangen, umsonst gab ers wieder. Von Herzen mild und demüthig, wandelte er unter den Menschen, seinen Brüdern, freute

sich als Mensch und weinte mit ihnen; als Bruder. Groß fühlte er sich durch Gott in seiner Lauterkeit des Sinnes, seiner hohen und unerschöpflichen Liebe zu Menschen, seines göttlichen Geistes, und dennoch war er gern bei den Geringen und Armen, welche das Brod des Lebens suchten, floh er jeden irrdischen Glanz, und alle Teufel, welche sein Herz gefangen nehmen wollten durch die Reiche dieser Welt. Ein einfaches Gewand umhüllte den Gottessohn und ein bluttriefender Dornenkranz war das Diadem des Königs, der sprach: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Er eilte nicht im Triumphe nach der Hauptstadt, weil dort eine zahllose Menge vor ihm abgöttisch niederfallen sollte, er ging hin nach Jerusalem nach des Vaters Willen um zu leiden und zu sterben.

Der, welcher sich freiwillig erniedrigte bis zum Tode am Kreuz und zu einer himmlischen Herrlichkeit erhoben ist, vor dem sich aller Knie beugen, die von seiner geistigen Kraft, seiner wundervollen Liebe, seiner fühlbaren Wirksamkeit berührt und belebt sind, stiftete eine Kirche, die seines Geistes war. Ihre Glieder waren vereint durch Glauben, Liebe und Hoffnung, sie heiligten ihre Herzen zu Tempeln Gottes, so daß sie, so weit der

Himmel sich wölbt, jede Stätte zum Tempel weiheten, wo sie ihren Herrn anbeteten. Sie waren wohlthätig, treu und bereit, in ihrem Berufe alles zu thun und zu leiden, was nicht Pflicht nur, was die reine, hohe Liebe forderte, die in ihnen war. Die Liebe ihres Erlösers, die durch ihren Glauben ihrem Herzen beständig nahe blieb, war die Sonne, woran sie sich wieder erwärmten; die Quelle, aus der sie neue Kräfte schöpften, wenn unter Trübsalen des Lebens, bei den Härten der Menschen ihre Liebe ermattete. Christus war ihr Haupt, ihr Vorbild, ihr Lehrer, ihre Zuflucht in Versuchungen und in bösen Tagen, in ihm ruhete ihre Hoffnung, er war die Wurzel ihres innern geistigen Lebens, ihrer Freude. In ihm war der Grund ihrer Hoffnung des ewigen Lebens, des Trostes ihrer zärtlichsten Menschenliebe. Gedrängt, verkannt, gehaßt von Menschen, die selbst oft den Schein von sittlicher Heiligkeit, oder von Christenthum hatten, eilten sie zu ihm, fanden bei ihm Ersatz und ihre Seele wurde stille. Die Glieder dieser ersten echten Christuskirche hatten im Himmel, in Christus und in seinem Reiche das höchste Ziel ihres Strebens und Wirkens, alle Güter der Erde, die vergänglichen Dinge erschienen ihnen in ihrem wahren Werthe.

Es waren die reinsten Hoffnungen, das

Streben nach den Gütern, den Freuden, welche allein den reinen Seelen bereitet sind, wodurch ihre Herzen geläutert und erhoben wurden. Wie wäre es möglich gewesen, daß die, welche sprachen und es mit gutem Gewissen sagen konnten: Ich habe Euer, weder Silber, noch Gold, noch Kleid begehrt. Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist; suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes! — nach irrdischer Gewalt gestrebt, sich hätten zu Herren dieser Welt erheben können? Ein Jeder, sagten sie, sey gesinnt, wie Jesus Christus auch war, denn der, ob er gleich in göttlicher Würde war, so machte er doch keinen Gebrauch davon, Gott gleich zu seyn. Er entsagte vielmehr dieser eigenthümlichen Würde, er nahm die Gestalt eines Knechtes an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberde, wie ein Mensch gefunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz." Dieser durch Leiden erhöhete Herr ist ihr Vorbild, ihr Versöhner, das Ziel ihres Strebens, ihrer höchsten Liebe! Von ihm sagt der Apostel Paulus: Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet; denn ich achte alles für Schaden gegen die überschwengliche Erkennt-

niß Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, damit ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, u. s. w. Derselbige Geist, welcher in Christus lebte und wirkte; der göttliche Geist, welcher die Seelen der Menschen aus dem Schlummer eines sinnlichen Lebens und der Begierden weckt, und sie hinlenkt nach dem ewigen Reiche des Vaters im Himmel, dieser Geist hatte die Glieder der ersten Kirche Christi geweckt und mit den reinsten Neigungen, der Liebe zu Christus und seinem Reiche erfüllt. In diesem Geiste wirkten, lebten und litten sie nun allein für das Reich des Vaters und der Herrlichkeit. Dorthin suchten sie die Herzen anderer Menschen zu lenken, sie wußten, daß sie dann gewonnen waren für die lautere Quelle ihrer ewigen Seeligkeit, wenn sie gewonnen waren für Christus und sein Reich. Sie zogen nicht umher, um einen Heyden oder Juden zu gewinnen für das äussere Bekenntniß ihres Glaubens, sie dachten nicht eines Menschen Seele gewonnen zu haben, wenn sie im Nahmen des dreieinigen Gottes sein Haupt mit Wasser überschüttet hatten, sie suchten Menschen zu gewinnen für das Reich ihres Herrn, ihren Geist von der Erde zum Himmel zu lenken. Der Geist der Wahrheit und Liebe in ihnen, sollte

die Frucht ihres Glaubens, das Band seyn, welches sie mit dem ewigen Reiche Gottes, der Wahrheit und Liebe verband. Durch ihn herrschte Christus als König der Wahrheit über sie, durch ihn waren sie Genossen seines Reichs, Kinder seines Vaters, dieser Geist war ihnen Pfand ihrer Versöhnung mit Gott und aller kommenden Freuden des ewigen Lebens. Nicht etwa nur die äusseren Gebräuche, das gemeinschaftliche Herplappern alter Liturgien auch in unbekannter Sprache, nicht blos mechanische Knie beugen vor bunten Altären, Gemählden, silbernen oder hölzernen Heiligen, nicht das tactische Schlagen auf ein oft beflecktes menschenfeindliches Herz und das wiederholte Zeichnen der Stirne mit dem Kreuze, verband Menschen zu einer Kirche des Heiligen, der nur auf das Herz sieht. Der Geist, dessen Früchte Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit waren, machte eine heilige, dem Herrn wohlgefällige Gemeinde, seine Pflanzschule auf Erden für sein ewiges Reich im Himmel. Und überall unter Gottes Himmel, wo seine Botschaft der Liebe angekündigt und geglaubt ist, finden sich diese Glieder der wahren Kirche, wächst diese Aussaat für das ewige und selige Reich des Herrn, der dafür blutete und starb. Die edelste Einfalt,

die geistigste Liebe, die grenzenloseste Wirksamkeit für andere Menschen, sie mögen sich für das Christenthum bekennen oder nicht, die strengste Wahrhaftigkeit oder Treue im Umgange mit Menschen, die zarteste Gewissenhaftigkeit im Berufe und eine unaustilgbare Liebe zu der unsichtbaren Welt unterscheidet die wahren Glieder Christi in allen Confessionen. Denn allein nur durch wahren Herzens-Glauben an Christus werden diese Gesinnungen dem Menschen eigenthümlich, und nur sie sind die untrüglichsten Zeichen eines wahren christlichen Geistes, ohne dem niemand ein Christ seyn kann.

Siebenter Brief.

„Siehe, das ist der rechte Gottesdienst, darzu man keiner Glocken, keiner Orgel, keiner Kirchen, kein Gefäß noch Zierde, keiner Lichter, keinen Klang noch Gesang, keines Gemähldes noch Bildes, keiner Tafeln noch Altäre, keiner Platten noch Kappen, keines Räuchern noch Besprengen bedarf. Denn das sind alles Menschenfündlein und Aufsätze, die Gott nicht achtet, und den rechten Gottesdienst mit ihren Glossen verdunkeln. Es darf

nur Einerlei, des Evangelii, daß man das wohl treibe, und daraus solchen Gottesdienst dem Volke bekannt mache. Das ist die rechte Glocke und Orgel zu diesem Gottesdienste."

So ist es nicht, edler Graf, mit Ihrer jezt gewählten Kirche, die durch ihre Ceremonien, Aufzüge, Umgänge, groteske fromme Harlekinaden, Kinder= und Bilderspiele die Seele zerstreuet, die Einbildungskraft auf Kosten des Wahrheitssinnes beschäftiget, abergläubig, niedrig, fanatisch macht. Vor dem äussern Prunkwerk Ihrer Kirche kann der Mensch nicht zu dem Wesentlichen des Christenthums kommen, er nimmt Bilder für Sachen, dunkele Eindrücke der Imagination für heilsame Begriffe. Er wird abhängig von seinen sinnlichen Vorstellungen, ein Sklav von dem Willen jedes Priesters. Und noch einmal, der Himmel kann nicht weiter von der Erde seyn, wie das Oberhaupt der unsichtbaren Kirche mit seinem Geiste von dem Oberhaupte ihrer Kirche, seinen angeblichen Stellvertreter und dieser Kirche ist. Sie können nicht sagen, es kann in ihr vieles verdorben seyn, verkehrte Grundsätze können sich hin und wieder ausgebreitet haben, dieses war auch in den ersten christlichen Ge=

meinten. Das war freilich so, aber nicht die Lehren, wodurch diese Gemeinden gegründet wurden, waren so verdorben; sie für sich wenn sie recht erkannt und von Herzen angenommen werden, müssen durchaus gute, innig gute Menschen bilden. Aber so ist es nicht mit der Kirche, welche wir nicht die katholische, sondern die römische nennen wollen. Sie hat die einfachen, heiligen Lehren des Christenthums verdreht und auf das feinste in ein politisches System verwebt, um das Reich dieser Welt zu besitzen. Gründet sich die Gewalt des Oberhaupts Ihrer Kirche und aller seiner bepurpurten oder gekrönten Diener auf etwas anders, als auf die angemaßte Gewalt Sünden zu vergeben, die dadurch entstandene Schuld zu aboliren? Haben Sie nicht noch vor kurzem in den Zeitungen eine Verkündigung eines allgemeinen Ablasses aller Verbrechen, Greuel und Sünden in Frankreich von dem großmächtigen Legaten gelesen?

Gehört nicht der Lehrsaz von der Gewalt des Pabstes über die überflüßigen Verdienste Christi und aller Heiligen wesentlich zu ihrer Kirche, und welch ein Mißbrauch ist von ihm bis jezthin gemacht worden? Stimmt gleich der Lehrbegriff ihrer Kirche in wesentlichen Lehren des Christenthums besonders in der Lehre

von der hohen Würde des Sohnes Gottes mit den Lehren der echten protestantischen Kirche überein, welch eine Anwendung hat die herrschsüchtige Politik ihres Oberhauptes und seiner Anhänger von ihnen gemacht, mit wie vielen Dichtungen und willkührlichen Menschenlehren und Satzungen hat man sie vermengt, selbst einen Ort der Qual nach dem Tode gedichtet, aus dem reiche Spenden, dafür gehaltene Messen und Fürbitten wieder erlösen können? Hat nicht ein durchaus irrdischer, dem christlichen Geiste ganz entgegengesezten Sinn, die schrankenloseste Ehr- und Habsucht in ihrem Lehrbegriffe, den Artikul von der Kirche; und der Gewalt ihres Oberhauptes oder seiner Priester aufgestellt? Und sind nicht die namenlosen Greuel und Blutscenen, wovon die Geschichte zeugt, ihre unmittelbaren Folgen? Es ist unleugbar die hierarchiche Politik im Kampfe mit der weltlichen und den Feinden der ersten, die von dem Geiste religiöser Freiheit getrieben waren, hat die Erde mit Blut befleckt, sie hat die Sittlichkeit vergiftet, die grenzenloseste Ueppigkeit geheiligt und Menschenhaß zur Pflicht gemacht. Wenn ihre Kirche selbst der Sitz der Ueppigkeit war, ihr Cultus selbst an blendendem Glanze mit der Pracht der Könige wetteiferte, und sich nicht schämte, die schwachen, erschreckten Gewissen

der Menschen zu mißbrauchen, um ihnen so viel von ihrem selbst kärglichen Erwerbe abzupressen, um den Priester mit glänzenden Meßgewändern, die Altäre mit Kostbarkeiten, die Kirchen mit Gemählden ihrer Mutter Gottes und Heiligen-Bilder mit Perlen, Spitzen und Edelsteinen zu schmücken. Mußte sie nicht den grenzenlosesten Luxus der Monarchen in ihren Ländern auf Kosten des Volks befördern? Finden Sie eine Spur dieses Geistes in der alten, echt christlichen Kirche? Ihr Schmuck waren die Heiligkeit, die Demuth, der himmlische Sinn, die Liebe Gottes und der Menschen in den Herzen ihrer Glieder. Giebt es auffallendere Contraste in der Welt, wie die, welche in Ihrer Kirche mit der wahren, heiligen Mutterkirche sich finden, die Christus stiftete. Da steht der wohlgenährte, geschmückte Prälat, oder da kniet der mit Goldstoffen bekleidete Meßpriester vor dem Bilde des nakten gekreuzigten Blutenden. Ist es nicht, als wenn er auf die Thoren, die ihm mit irrdischem Prunk und Tand zu dienen glauben, indem sie sich selbst gefallen, noch herabblickte und mit Erbarmen flehte: V a t e r v e r g i b i h n e n, d e n n s i e w i s s e n n i c h t w a s s i e t h u n! Da wandelt das Oberhaupt der Kirche hin vor dem Bilde des Fußwaschenden Christus im stolzen Gange des

Triumphes und überall fällt das geblendete Volk nieder vor dem dreifach Gekrönten. Doch was soll ich noch sagen, gab es je einen vernunftlosern, die wahre Religiosität, wie die Sittlichkeit zerstöhrendern, geschmacklosen, dem echten Christusgeiste entgegengesezten Cultus, so ist es der Ihrer Kirche. Nie gab es ein der politischen Schlangenklugheit und dem rafinirtesten Erdensinne gelungeneres Kunststück, als das Amalgama aus abgerissenen Stücken der heiligen Christus-Religion, der Politik, die Gewissen und dadurch die Beutel der Menschen zu beherrschen, und allen den feinen Künsten ausgelernter Lüstlinge, unter dem Scheine der Rechtgläubigkeit zu genießen was man will, und die Phantasie zu befriedigen auf Kosten des Herzens und Gewissens, welches Sie die allein wahre, seligmachende Kirche nennen müssen, wenn Sie uns auch aus Gutmüthigkeit versichern mögten, daß alle andere nichtkatholische, fromme Menschen doch auch wohl selig werden könnten, weil sie doch eigentlich katholisch wären.

Achter Brief.

„Gute fromme Werke machen nimmermehr einen guten frommen Mann, sondern ein gu-

ter frommer Mann macht gute fromme Werke. Wiederum: böse Werke machen nimmermehr einen bösen Mann, sondern ein böser Mann macht böse Werke.

Luther Tom. VII. Wittenberg, über Matthäi 7, 15.

Rechnen Sie sicher darauf, edler Graf, wo das reine Christenthum mit seinem allbelebenden Geiste verkündigt und aufgenommen wird, da wirkt es gewiß und zwar nicht blos in die Weite, wie die schöngeisterischen Kanzelredner, sondern in die Tiefe des menschlichen Wesens, wenn uns auch diese Wirkungen verborgen bleiben. Wer will es leugnen, was Sie in Ihrem Briefe sagen, daß sehr würdige Geistliche Frankreich verließen und daß sie selbst bei ihren Irrthümern gewissenhaft, ja mit einer Stärke des Geistes handelten, wovon wir in unserer Zeit nicht viel erfahren.

Aber waren diese Männer so stark und tugendhaft durch die Lehren, wodurch sich die katholische Confession vor den Confessionen aller andern Confessionen unterscheidet, wodurch sie eigentlich individualisirt und Ihnen die al-

lein seligmachende wird? Wurden diese Männer so stark, so gut und so echt religiös, durch den Glauben, daß der Pabst das wahre sichtbare Oberhaupt der Kirche, der heilige Representant Jesu Christi, der Nachfolger des heiligen Bischofs Petri auf dem Bischofsthrone in gerader Linie sey, allein den Sinn der Schrift und die Meinung des heiligen Geistes bestimmen, Sünden vergeben und behalten können nach Wohlgefallen, und in Sachen des Glaubens ein unfehlbarer Richter sey? Wurden die Geistlichen Ihrer Kirche, welche sich so edel und gut betrugen, nicht vielmehr so gesinnt durch die Lehren und den Geist Christi, wo sie sich mehr, als von den Meinungen ihrer Kirche bestimmen liessen? Wie könnten Sie mit Ihren Kenntnissen der Geschichte und, wie ich hoffe, des ursprünglichen Christenthums vor dem ewigen Zeugen der Wahrheit, der Sie durchschauet, sagen, daß derselbe Geist, welcher in jenem Urchristenthume herrschte, mit dem sich das wahre Haupt seiner Gemeinde so göttlich liebend an das Kreuz schlagen ließ, auch achtzehn Jahrhunderte hindurch in Ihrer Kirche geblieben und allein in ihr würksam gewesen sey? Der Geist, welcher in Ihrer herrschsüchtigen Kirche, Inquisitions-Gerichte schuf durch Feuer und Schwerd zum Glauben, d. h. zur Unterwerfung unter das Haupt Ihrer

Kirche zwang, kein Alter, kein Geschlecht, keine Tugend, kein Verdienst schonte, wenn sich das Gewissen nicht bog und erniedrigte; der Geist, dem in allen Ländern Scheiterhaufen flammten, Menschen geopfert wurden, der Könige zu Sclaven, Beichtväter zu Regenten machte und jetzt nur auf einen kommenden Augenblick harrt, um noch günstigere Konkordate zu schliessen und seine blutige Siegesfahne wieder höher zu schwingen, nein, wahrlich der Geist war nie Derselbe, der von Christus ausgieng. Es ist Lästerung das zu sagen, es heißt Christus mit dem Teufel verbinden. Der Geist, welcher in ihren Mönchen den Ketzern flucht, in dem Controvers-Prediger donnert, in dem Priester den armen sterbenden Protestanten peinigt, um ihm noch ein selbst nicht mehr verstandenes, gelalltes Wort abzupressen, das wie ein Bekenntniß zur allgemein seligmachenden Kirche angesehen wird; der Geist, welcher mit Fasten und Allmosen prunkt, mit Battologien Gott seinen Dienst abträgt, die Frömmigkeit nach Ave Maria's und Pater noster berechnet, der hat nichts zu thun mit dem Geiste des Herrn, der uns allein zu Christen macht. Dieser ist der Geist, welcher alles trägt, alles hoft, alles glaubt, nicht eifert, sich nicht erbittern läßt, nicht nach Schaden trachtet, der sich nur der Wahrheit freut. Ein anderer

Geist hat viele Jahrhunderte hindurch Ihre Kirche regiert, ein herrschsüchtiger Geist, der nur irrdische Gewalt sucht, bitter ist, mit Feuer und Schwerdt sich ausbreiten will, der nur nach Schaden Aller trachtet, die sich ihm nicht unterwerfen, der sich nicht durch Wahrheit, nein durch Bildertand und falsche Wunder bezeichnet, und durch seine grausenden Beweise der Intoleranz genug ankündigt und uns zeigt, woher er gekommen ist; nein! nie aus dem Herzen dessen, der sanftmüthig und von Herzen demüthig war, der ewigen und ewig anbetungswürdigen Liebe. Die Tugenden in Ihrer Kirche haben Sie allein dem Glauben und der innigen Anhänglichkeit an das wahre, heilige, aber unsichtbare Oberhaupt seiner Kirche zu danken. Wer ihm anhieng und sich leiten ließ von seinem Geiste, auf den konnten die schädlichen Glaubenslehren Ihrer Kirche nicht wirken. In dem war eine göttliche Kraft der Liebe, ein menschenfreundlicher, guter Geist geweckt, der den menschenfeindlichen Grundsätzen Ihrer Kirche entgegenstrebte und wie Christus selbst in seiner intoleranten Kirche ihn zum Vorbilde der Menschenliebe machte. So war es bei Ihren Taulerus, Thomas a Kempis, Staupitz, Fenelon's; so ist es bei Ihren Sailers, Boos und seinen Freunden, und so manchen der Fall, die Sie kennen,

und die ich aus Bescheidenheit nicht nenne. Sie glänzten und glänzen desto heller, je dunkeler die Nacht war und ist, die sie umgiebt. Aber, können Sie es leugnen? daß manche dieser echtchristlichen Männer mit einem nicht geringen Schmerze auf das sittliche Verderben, den frechsten Unglauben, wie den rohesten Aberglauben, der in dem Schooße Ihrer Kirche erzeugt wurde, wie ich auf den tiefen Fall der protestantischen Kirchen, sehen.

Lassen Sie uns in unsern gesunkenen Kirchen allein festhalten an der unsichtbaren, allein wahren Mutterkirche, die nur Menschen mit geheiligtem Sinn und Herzen, Menschen mit Gott versöhnt durch den Geist seines Sohnes, aufnimmt in ihren Schooß. Das Evangelium sey uns allein die Regel unsers Glaubens und Thuns, uns höher als Rom, Königsberg, Berlin und Basel. Gewiß, wenn wir uns mit seinem Geiste vertraut machen, um des Geistes zu werden, den es ankündigt, wenn wir uns festhalten an den treuen und wahrhaftigen Zeugen Gottes, der sich einst wie unser Herr legitimiren wird, dann leben wir in der wahren Kirche, und man wird es an den Früchten erkennen, ob wir ihre Diener sind, oder sie die wahre und allein seligmachende genannt zu werden verdient.

Neunter Brief.

„Die Schrift ist das Buch, das alle Weisen und Klugen zu Narren macht und allein von Albern und Einfältigen kann verstanden werden. Darum laß deinen Dünkel und Fühlen fahren, und halte viel von diesem Buche, als von dem allerhöchsten, edelsten Heiligthume, auch als von der allerreichsten Fundgrube, die nimmer ausgegründet und ausgeschöpft werden mag. — Ich habe nun etliche Jahre her die Bibel zweimal ausgelesen, und wenn sie ein großer mächtiger Baum wäre, und alle Worte wären Aestlein und Zweige, so habe ich doch an alle Aestlein und Zweige angeklopft, und gern wissen wollen, was daran wäre, und was sie vermögten, und allezeit noch ein Paar Aepflein oder Birnlein heruntergeklopft."

Luther in seinen Tischreden p. 12. u. 15.

Leicht überzeugt man sich, daß das Lesen und Geniessen der Schrift, das Forschen in ihr nicht zum Professor- und Handwerksbedürfnisse, nein für das innere Leben des Menschen viel geben und sehr wohlthun muß, wenn man nur an den Mann denkt, der uns seinen fort-

dauernden Gewinn von diesem Buche in seiner originellen Manier ankündigt. Wirklich wenn die Bibliolatrie, wie man in unsrer Zeit das Interesse eines Luthers für die Bibel nennen würde, so wohlthut und einen solchen Geist in den Menschen bringt und in ihm erhält, ihn so thätig macht für Menschenbildung, so stark und muthig, alles für die Wahrheit zu wagen, dann ist es wohl doch nicht so bedenklich, sie für die allerreichsten Fundgruben zu halten und seinen Dünkel fahren zu lassen. Wie treflich sagt das ein schätzbarer Mann, der jetzige Herr Doctor Häfeli *) in seinen Beylagen aus Briefen und Aufsätzen: Bibelstudium bleibe Ihme, wie bis dahin, Hauptstudium — Lieblingsstudium im eigentlichsten Sinne, dem alles Andere nachgesetzt und in gehörigem Verhältnisse untergeordnet werde. Die Bibel ist das Fundament der Theologie. Bibelstudium ist für den Theologen, was Zeichnen für den Mahler, was Anatomie und Phisiologie für den Arzt. Bis sie ihr tägliches Bibelpensum, dem die ruhigsten, heitersten Stunden geweiht seyn, vollendet haben, berühren sie ja nichts anders. Sie wissen, wie viel noch zu forschen, aufzustellen, zu ordnen,

*) S. desselben Predigten und Prediger-Fragmente, 3ter B. 2te Abth. S. 277.

in Zusammenhang zu bringen, zu erkennen, zu geniessen, anzuwenden ist; wie viel halbbearbeitete und unbearbeitete Stellen des allweiten Feldes noch übrig sind; Sie ahnden mit Wonne klopfendem Herzen die Höhe und Tiefe der Erkenntniß und Weisheit, die überschwengliche Erndte lebendig machender Wahrheit, die dem treuen, unermüdlichen Forscher aufbewahrt ist. Dieses sey Ihnen Sporn gegen anwandelnde Trägheit.

Lesen, forschen Sie nie in der Bibel ohne Gebet, ohne Erhebung Ihres Geistes und Herzens zu dem Vater aller Wahrheit, Lichtes und Weisheit. „Wer da hat, dem wird gegeben.“ Machen Sie sich durch gewissenhafte Anwendung und Erweiterung Ihrer Schriftkenntniß höherer Aufschlüsse und Belehrungen, machen Sie sich des Unterrichts des Geistes der Wahrheit und der Erkenntniß, ohne dem all unser gelerntes und lernbares Wissen im Grunde zerrissenes Stückwerk, Buchstabe und Leichnam, höchstens tönendes Erz ist, empfänglich — — — — Schreiben Sie sich bei Ihrem Bibellesen und sonst, wenn's Ihnen beifällt, die einfachsten, auffallendsten, evidentesten, unwidersprechlichsten Sätze auf einzelne Blätter; Sätze, deren unantastbare Wahrheit der tiefste Metaphysiker, der feinste Aesthetiker, der

gewandteste Weltmann, der krummste Schalk, wie einen elektrischen Schlag fühlen, und die unkultivirteste Bauermagd, wie zweimal zwei giebt viere, begreifen muß; Sätze aus allen Klassen, Schriftsätze, philosophische Erfahrungssätze, so simplificirt, so auf ihre Elemente zurückgedacht, so populär, kurz, bestimmt, nervös ausgedrückt, wie möglich. Und Folgerungen aus diesen Sätzen, so einfach, luminös, von selbst herausfallend, indisputabel wie möglich, daß Sie damit vor Gott, Menschen und Natur hintreten und kühn sagen dürfen: „Wenn das und das und das nicht wahr ist, so ist überall Nichts wahr, so ist alles Traum und Trug, so ist das Menschengeschlecht der Spottball irgend eines feindseligen Geistes.“ Wahr und treflich gesagt, würdiger Mann! und dann ist der doch nach Ihrer Meinung der Bibliolatrie sich schuldig machender Mensch, der diesen Rath befolgt, so wenig wie der ein lichtloser Mensch, ein Schwärmer, der nach dieser Anweisung folgende Sätze nach seinem Bibellesen bestimmt. Sie, edler Graf, werden den Zweck sehen, wozu ich sie anführe. „Was wahr ist, ist und bleibt wahr, wenn ich gleich zehntausend Einwürfe dagegen schlechterdings nicht beantworten kann. Eine wirkliche Thatsache bleibt wirkliche Thatsache, wenn noch so viele durch-

aus unbeantwortliche Einwendungen dagegen gemacht werden könnten. Keine Einwendung und keine Unbeantwortlichkeit der Einwendung können eine Thatsache vernichtigen.

Wer sagt: thue das, so geb' ich dir das! der will nicht nur, daß ich thue, was er mich thun heißt, sondern er will mir auch geben, was er mir verspricht. Will er das Leztere nicht, so ist er — kein ehrlicher Mann. Einen Menschen durch positive Verheißungen positiver Belohnungen zur Arbeitsamkeit, zur Gedult, zur Treue ermuntern und ihn dann, wenn er um dieser positiven Verheißungen willen arbeitsam, geduldig, treu war, damit abfertigen: „Arbeitsamkeit, Gedult, Treue belohnen sich selbst, die natürlichen Folgen derselben sind Lohns genug" — das ist unwürdige, schändliche Chikane.

Wenn Jemand in einen Haufen Volkes hinein ruft: „Wer in Noth ist, der komme zu mir, ich will ihm helfen." Er will aber nicht allen, sondern nur gewissen, ausgezeichneten, so und so gebildeten Personen unter diesem Haufen helfen und sagt das nicht ausdrücklich, läßt jedes Individuum des Haufens glauben, er wolle ihm auch helfen, und weiß doch zum voraus, jedes Individuum wird das

glauben; weiß zum voraus, auch die werden zu mir kommen, denen ich nicht helfen will. Der ist kein gerader, guter Mensch.

Wenn Jemand einen Menschen, der etwas bedarf, zu einem andern hinweiset mit der Versicherung: der wird dir geben, was du bedarfst! Er weiß aber, der kann und wird ihm Nichts geben, so ist der, der einen andern also hinweiset, entweder ein Narr, oder ein Schalk, oder ein Bösewicht.

Wenn Christus gesagt hat: Bittet, so wird Euch gegeben werden! So wußte er entweder, ob er Wahrheit, oder ob er Unwahrheit sagte, oder er wußte es nicht. Wußte er nicht, ob er Wahrheit oder ob er Unwahrheit sagte, so war er zum wenigsten ein Thor. Wußte er, daß er Unwahrheit sagte, so war er nicht mehr und nicht weniger, als ein Lügner und Betrüger.

Alle Beispiele und Geschichten von Gebetserhörungen, die die Bibel anführt, sind, wofern sie nicht von einem Lügner vorsäzlich erlogen oder von einem Dichter fingirt sind, ein vollkommen entscheidender Beweiß, daß das Gebet nicht blos eine psychologisch-moralische Uebung, nicht blos eine andächtige Betrach-

tung der göttlichen Eigenschaften, oder eine willenlose, unbedingte Ergebung in den göttlichen Willen ist, sondern daß es auch ein positives Begehren, ein demüthig=gläubiges Fordern einer Sache ist, die dem Betenden gut dünkt, daß es eine positive und physische Kraft hat.

Wenn einer sagt: Bitte, so will ich dir geben; klage mir deinen Jammer, so will ich dich erhören! und eben dieser Mensch, der das sagt, giebt Tausenden wirklich das, wofür sie ihn bitten. Er erhört sie eigentlich und buchstäblich, hilft ihnen eigentlich und buchstäblich; so ist es geradezu Unsinn, zu behaupten: „Er wolle mit seiner Anerbietung und Verheißung nicht buchstäblich und eigentlich verstanden seyn." So sagt der würdige Verfasser mit der ihm eigenthümlichen Energie, und sezt hinzu: Sie können nicht glauben, mein Lieber, was Sie durch diese leichte und angenehme Uebung, die so wenig Zeit kostet, die sich bei der Cultur so mitnehmen läßt, gewinnen werden; welche geläuterte, tiefgewurzelte Bekanntschaft mit den Grundwahrheiten der Vernunft und Schrift, welche männliche Festigkeit der Erkenntniß, welche undurchdringliche Schuzwehr gegen verwirrende, Staub aufwerfende, entschlüpfende Schalkheit und So=

phisterei, die Erbsünde unsers Zeitalters. — Ja wohl die Erbsünde unsers Zeitalters.

Wie ganz stimmt Jeder, dem die Wahrheit nicht feil geworden ist, wie jezt nach dem Zeitgeiste alle Dinge es geworden sind, mit dem achtungswürdigen Verfasser ein und kennt keinen andern Weg als diesen, wenn er nicht auch dem sophistischen Schalksgeiste unserer Zeit sich hingeben will, der den Mantel nach dem Winde dreht und bei der schimpflichsten Inkonsequenz, der absichtlichsten Verdrehung klarer Thatsachen sich dennoch mit einer unerhörten Frechheit erhebt, und nur sprechen oder schreiben mag, was er will; dem immer sein Pöbel zufällt.

Was kann uns in den furchtbaren Fluthen verirrender, widerstrebender Meinungen und bei dem Streben fühlloser Lehrer ohne Gott und ohne Wahrheit, alles was Sache des Herzens und einziges Eigenthum des Geistes seyn soll, wodurch er lebt und wirksam wird, wie Meinungen zu behandeln und damit Tauschhandel zu treiben, was kann uns bei der furchtbaren Gewalt der zügellosesten Sinnlichkeit der Wahrheit treu, fest, menschlich und für das Reich Gottes erhalten, als der fleißige und richtige Gebrauch der Bibel.

Es ist die sicherste Erfahrung eines Jeden, der sie so gebraucht, um aus ihr zu lernen, und um durch sie, oder den Geist, der aus ihr hervorgeht, besser und stärker im Guten und fester im Denken, Wollen und Handeln zu werden, daß er allein durch ihren Gebrauch und die Anwendung ihrer eigenthümlichen Lehren sein Verlangen befriedigen sollte. Alle Lehren des Evangeliums, die in Verheißungen bestehen und am wirksamsten sind zur Erhöhung und Belebung unserer sittlichen Kräfte, bestätigen sich gewiß jedem, der sie redlich und gewissenhaft anwendet. Wir hätten Recht, die evangelischen Urkunden anders anzusehen und zu beurtheilen, sie selbst wie schädliche Bücher zu verwerfen und die Menschen vor ihrer Totalwirkung zu sichern, wenn sich nicht ihr wesentlichster Inhalt durch die unleugbarsten Erfahrungen in dem Innern des Menschen sein ganzes Leben hindurch bestätigte. Aber freilich gehört zu diesen Erfahrungen ein fester Wille, gut zu seyn, dem reinsten Streben des Herzens, dem Zuge nach dem nur, was recht, gut und edel ist, überall zu folgen, und sich allein nur durch sichere Grundsätze des Wahren und Guten bestimmen zu lassen.

Nehmen wir nun nach der treflichen Methode des Herrn Dr, Häfeli die wesentlichsten Be-

standtheile der von Gott durch Christus offenbahrten Lehre, dann werden wir uns fest davon überzeugen, daß die im nächsten Briefe angeführten Lehren als göttliche angenommen, verehrt und dann auch angewandt werden müssen, wenn ich sie einmal wie göttliche anerkennen muß. Wenn sie aber keine göttlich offenbahrte Lehren sind, so ist es Unrecht, sie mit andern Vernunftlehren zu vermengen, dann darf ich auf sie keine Rücksicht nehmen und ich muß mich allein und ganz dem Lichte meiner Vernunft hingeben, allein von ihm leiten lassen. Gefährlich ist dann jede positive Verheißung des Christenthums und kann nichts anders wie schwärmerische Hoffnungen erzeugen. Lächerlich indessen sind und bleiben jedem Vernünftigen die Bemühungen unserer Schriftgelehrten, weil sie jener Meinung sind, durch erzwungene Deutung, durch willkührliches Wegwerfen erzählter Thatsachen den Charakter Christi retten zu wollen. Das nennt der würdige Verfasser jener Schrift eine unwürdige, schändliche Chikane, Sophisterei, die Erbsünde unsers Zeitalters. Ganz recht hat er, wenn er uns versichert: wenn Christus u. a. positive Erhörung der Bitten versprach und wußte, daß er Unwahrheit sagte und wollte täuschen, so war er nicht mehr und nicht weniger, als ein Lügner und Betrüger.

Doch ehe ich weiter gehe, muß ich Ihnen noch das offene, unbestochene Urtheil eines unserer ersten Denker und besten philosophischen Schriftsteller anführen, der die neue exegetische Methode nach Grundsätzen der Sittlichkeit beurtheilt.

Aus einem Schreiben Garvens *) an den Herrn Probst Spalding. Charlottenbrun am 7. Julius 1795. Er sagt bei Anführung eines Buches über christliche Lehrmeinungen: „Wahr ist es, daß ich jezt die Lage eines christlichen Lehrers für sehr schwer halte, der seine Ueberzeugung mit der Achtung für den noch vom Volke angenommenen und in der Kirchensprache herrschenden Glauben nicht völlig zu vereinigen weiß. Aber ist es nicht unendlich vernünftiger, die Wunder und Geheimnisse ins Dunkele zu stellen, von denselben wenig zu reden und dagegen die moralischen Theile der Bibel, durch welche sie sich von allen alten Volks-Religionsbüchern so vortheilhaft unterscheidet, heraus zu heben und ins Licht zu stellen; als der Recensent des Buches will, gerade auf dem Wunderbahren und Geheimnißvollen der Religion zu bestehen,

*) Erinnerungen aus meinem Umgange mit Garven, von Sigismund Gottfried Dittmar.

und doch dieses nicht als theoretisch wahr und beweisbar, sondern nur als praktisch annehmlich darzustellen. Der Recensent glaubt sich dagegen verwahren zu müssen, daß man seine Aeusserungen nicht für Spöttereien halten mögte. Und in der That, wenn er ein wohl organisirter Kopf ist, so kann das nicht seine wahre Meinung seyn. Er kann es nie für möglich halten, daß ein Mensch irgend eine Geschichte, ein Factum, am wenigsten eines, das eine innere Unwahrscheinlichkeit für ihn hat, um des practischen Interesses willen für wahr annehmen. Und wenn der Mensch wirklich diese Gewalt über seine Meinungen hätte, wenn es möglich wäre, einen nothwendigen Zusammenhang zwischen dem Princip der Moralität und jenen Begebenheiten heraus zu künsteln; würden nicht auf eben dem Wege für geoffenbahrte Religionen ausgegebene Religionen bewiesen werden können? Mit solchen Auslegungen, wie sie diese Orthodoxen autorisiren, getrau ich mir die Gräuel der Mythologie und die Absurditäten des Mahomedismus in Uebereinstimmung mit dem moralischen Bedürfniß zu bringen. Wie viel ehrwürdiger ist mir gegen diese unnatürliche Amalgamation einer subtilen, speculativen Philosophie und einer schwärmerischen Religion, der einfältige Glaube der Brüdergemein-

de, die auch das Geheimnißvolle in der christlichen Religion für die Hauptsache hält, aber es, um des Ausspruchs Gottes willen, unmittelbar für wahr annimt, und diese Gewißheit von einer höhern Erleuchtung herleitet. Wie viel achtungswürdiger ist mir auch die Bescheidenheit derjenigen unserer Theologen, die, da sie in der That den Wundern und Geheimnissen nicht mit voller Ueberzeugung ihren Beifall schenken können, aber die wohlthätigen Wirkungen der christlichen Religion anerkennen und verehren, nach dem Ausspruche Pauli alles prüfen und das Gute behalten, von dem was sie in der Bibel nicht verstehen, schweigen, und das, was praktisch brauchbar und vortreflich ist, als Hauptsache vorstellen. Diese Methode des Schweigens halte ich in aller Absicht für die beste, und ist derjenigen weit vorzuziehen, die sich wirklich bemüht die Wunder in der Bibel natürlich zu erklären. Es kann dieses ohne vielen Zwang und ohne Aufopferung entweder der richtigen Auslegnng oder des vernünftigen und zusammenhängendrn Denkens nicht geschehen. So hat mir z. B. was Herder über das Pfingstfest und über die Gabe der Sprachen geschrieben hat, gar nicht gefallen. Man darf nur die Apostelgeschichte öffnen, und die Erzählung ohne vorgefaßte Meinung lesen; so wird man vollkommen

überzeugt, daß der Geschichtschreiber ein Wunder habe erzählen wollen, und daß wirklich von mehreren Sprachen, welche die Apostel redeten nicht von Arten des Vortrages die Rede sey. Alle solche Künsteleien in Sachen, die sich auf den ehrwürdigen Gegenstand der Religion beziehen, scheinen mir weit unerlaubter, als ein ehrliches Läugnen oder ein bescheidener Skepticismus."

Das Zeugniß eines christlichen Schriftstellers sezte ich hier gern mit dem unbefangenen Urtheile eines helldenkenden Freundes der Wahrheit zusammen, der nicht Theolog war, um Sie auf die Quelle des Uebels, des furchtbaren Uebels aufmerksamer zu machen, das wie eine Pest die ganze Menschheit durchdringet und jede Neigung nach der unsichtbaren Welt, jeden Sinn für Gott, Wahrheit und Tugend zerstöhrt. Verachtung, Verdrehung, Mißbrauch der Bibel, die künstlichen Versuche der Gelehrten, sie von allem Uebernatürlichen und Wunderbaren zu entkleiden, einen andern Sinn in sie hinein zu zwängen, ihr historisches Ganze aufzulösen, Zweifel gegen ihren Hauptinhalt allgemein zu verbreiten, die einzige, erhabenste Person, welche der Mittelpunkt aller Schriften des neuen Testaments ist, zu einem gemeinen Menschen herabzusetzen,

das alles zusammen genommen, hat schon die schrecklichsten Uebel in die arme Menschheit gebracht. Die Bibel war sonst für viele Menschen in allen Ständen die Quelle, woraus sie jeden Tag wieder neue Stärke schöpften für ihren Geist, für das sittliche Leben ihres Herzens. Aus ihr gieng für sie ein Geist hervor, der sie erweckte, ihren Sinn läuterte, ihr Leben ihnen wichtiger machte, und sie in einer verdorbenen Welt, tugendhaft, fest und treu in ihren Grundsätzen erhielt.

Die Bibel schuf durch ihren Geist, nicht allein durch ihre buchstäblichen Lehren, die dem Christenthume nöthigen Revolutionen. Sie weckte in denen, die sie aus Wahrheitsliebe gebrauchten, den Wahrheitssinn wieder auf, machte sie warm, muthig und entschlossen für Christus und seine reine Lehre, Gut, Blut und Leben hinzugeben. Alle die Männer, die Redlichen, welche mit Kraft auftraten, die vergessene Sache der Wahrheit wieder aufnahmen, sie mit Muth führten und ein Salz der Menschen wurden, waren durch treuen Gebrauch der Bibel dahin gekommen. Es ruhete auch Segen auf ihren Bemühungen, was sie sagten, griff in das innerste Leben der Menschen, dauerte fort auf folgende Geschlechter, es brachte wieder Uebung der Religion

und der Tugend in die Häuser, und echte Frömmigkeit und Unschuld in die Herzen. Alle, welche mit Wahrheitsdurst die Bibel zu ihrem Hauptbuche machen, ihren Geist in sich aufnehmen wollen, die werden auch bald wissen, was Wahrheit ist. Ihnen wird ein neues Licht aufgehen, ihr inneres Auge wird klar werden. Sie werden seyn wie Träumende, die erwachen, sie werden erkennen, wie lange sie ihrer Vernunft zu folgen glaubten, da sie sich nur von ihren sinnlichen Trieben leiten und bestimmen ließen. Diese alle denn, welche getrieben und bestimmt durch Wahrheitsdurst und Verlangen nach Besserung, wie ein Peter von Vaux, Johann Wiklef, Johann Huß, Luther, Paschasius Quesnels u. a. durch den natürlichsten Gebrauch der Bibel zur richtigen Erkenntniß gekommen sind, werden in allen Hauptwahrheiten des Christenthums einig seyn und gewiß alle mit dem lautersten Eifer und der redlichsten Thätigkeit dafür arbeiten, daß das Licht der Wahrheit, welches sie so selig machte, überall erkannt und aufgenommen werde.

Zehenter Brief.

„Die heilige Schrift ist Gottes Wort, geschrieben und in Buchstaben gebildet, gleichwie Christus das ewige Gottes Wort in die Menschheit verhüllt ist. Wie nun Christus in der Welt gehandelt ist und gehalten wird, so gehts dem schriftlichen Gottes Worte auch. Es ist kein Buch gegen andere Bücher gerechnet. Denn solche Ehre mit Studiren, Lesen, Betrachten, Behalten und Brauchen geschieht ihm nicht, wie andern Menschenschriften, wird's ihm gut, so liegt's unter der Bank ꝛc. die andern zerreissen's, kreuzigen's, geisseln's und legen ihm alle Marter an, bis sie es auf ihre Ketzerei, Sinn und Muthwillen deuten und dehnen, zulezt gar verderben, tödten und begraben, daß es aus der Welt verstoßen und vergessen wird. Aber es muß doch wieder aufkommen, da hilft kein Hüten und kein Wehren.“

Luther, Tom. 12. p. 101.

So war das Schicksal dieses Buches und allein nur wegen der einen Person, die von der Schedelstädte bis in dieses neue Jahrhundert

angefeindet, verfolgt und wie keine öffentlich und heimlich gehaßt wurde. Es kann auch nicht anders seyn, sie vertritt die Stelle der heiligen Wahrheit des göttlichen Lichts, das in jeden Winkel des Herzens dringt, alles offenbar macht und die Schmerzen erweckt, ohne die keine Besserung möglich ist. Sie mußte allen in sich und in der Welt verlohrnen sinnlichen, herzlosen Menschen, allen Pharisäern, eiteln Vielwissern und Sophisten verhaßt seyn. Ist es den Reichen schwer in das Reich Gottes zu kommen, wie viel schwerer allen, die auf ihren Geistes-Reichthum stolz sind, und deswegen nie reich an Wahrheit und Liebe an den Eigenschaften werden, die sie zum Reiche Gottes würdig machen.

Priester, die das Volk für sich zu ihrem Vortheile oder zu ihrer Ehre mißbrauchen wollten, hinderten den freien Gebrauch der Bibel durch willkührliche Satzungen, oder sie verboten sie allen, die nicht zu ihren Orden gehörten. Gelehrte, aus eiteln Streben nach Beifall, aus Sucht die Meinungen zu beherrschen, aus heimlichen Widerwillen gegen die heilige Person, die Lauterkeit des Herzens und reine Liebe zur Wahrheit von allen erwartet, die sich für sie bekennen, haben durch ihre Künste, die Bibel zu erklären und Zweifel gegen

sie zu erregen, dasselbe kräftiger bewirkt, was Rom durch seine Verbote erzwang, die Bibel wird nur noch von wenigen gelesen. Sie ist durch die Bemühungen ihrer Erklärer um ihr Ansehen, sie ist unter die Zahl der Bücher gekommen, aus denen nur hin und wieder gute Stellen aufgesucht werden.

Die Grundsätze des Neuprotestantismus stimmen vollkommen darin mit den Grundsätzen Ihrer römischen Kirche überein, daß das Lesen der heiligen Schrift der Zugang zu der lebendigen Quelle aller menschlichen und dem Menschen nöthigen göttlichen Wahrheit verschlossen werde, wodurch er ein Mensch Gottes wird, zu jedem guten Werk geschickt. Beide machen es ungewiß, daß der Laie im Stande sey, sich selbst aus der heiligen Schrift zu belehren und mit den Wahrheiten bekannt zu machen, die ihn zu einem Gliede der unsichtbaren Kirche machen und ihn für das Reich Gottes bilden. In Ihrer Kirche bestimmt das Oberhaupt derselben, als ihr Repräsentant, wie die Bibel verstanden und ausgelegt werden soll. Da ihm die Uebersetzung des frommen Quesnels das Licht des Evangeliums unter dem Scheffel wegnahm und es aufstellte, daß es überall hin leuchtete, und den Geblendeten in Ihrer Kirche nun klar zeigte, wie sie betrogen und

mißbraucht wurden von ihrem heiligen Vater und seinen Anhängern, da mußte die Bulle Unigenitus das aufgehende Licht wieder auslöschen, die Wahrheit mit Ungerechtigkeit aufhalten, und besonders die Sätze des Quesnels verdammen. Es muß allen freistehen die heilige Schrift zu lesen: die Dunkelheit des heiligen Wortes Gottes ist kein Grund, dem Laien seinen Gebrauch zu untersagen: das neue Testament den Christen aus den Händen reißen, oder es ihnen verschließen und ihnen das Mittel rauben, es verstehen zu können, (nemlich durch Mangel einer Uebersetzung in ihrer Sprache), das heißt nichts anders als ihnen den Mund Christi verschließen. *)

Feiner noch hindert der Neuprotestantismus das Lesen der heil. Schrift und besonders des neuen Testaments. Nach seinem Vorgeben kann der Laie die Bibel nicht verstehen, er kann leicht durch sie zu gefährlichen Irrthümern verleitet, wundergläubig, schwärmerisch, intolerant, ja selbst höchst unsittlich werden. Auch er sorgt für das Heil und die Gesundheit der armen Seelen. Er will nicht, daß sie Sachen genießen, die ihnen unverdau-

---

*) S. die Bulle Unigenitus. Harduin Collect. concil.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Luther, Martin, 1483-1546 / Luther, Martin, / Stolberg-Stolberg, Friedrich Leopold <<zu>>,

D[oktor] Martin Luther oder alter und neuer Protestantismus in Briefen an den Herren Grafen Friedrich Leopold zu Stollberg

Frankfurt a. M. 1802

Biogr. 1119 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067172-6